Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 34

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fällt er in den Fehler (welchen wir auch in unsern eidg. Militärschulen oft finden und den er sich da angeeignet haben mag), daß für die Uebung einer kleinen Abtheilung eine zu großartig angelegte Supposition zu Grunde gelegt wird.

Doch es giebt wenig Schriften, bei welchen man nicht irgend etwas auszusetzen hätte.

Die vorliegende kleine Schrift verdient schon der guten Absicht wegen gekauft zu werden.

Ausland.

Frankreich. (Die Reichsbefestigung.) Den heutigen Stand der französischen Reichsbefestigung skizzirt die Streffleur'sche Zeitschrift wie folgt:

1. Gruppe. — Grenze gegen Belgien: Calais, Dünkirchen, Bergue, Saint-Omer, Gravelines, Oise, Lille, Béthune, Douai, Arras, Valenciennes, Cambrai, Maubeuge, Landrecis, Le Quesnoy, Givet, Mézières, Sedan, Avesnes, Rocroy, Longwy und Montmedy.

2. Gruppe. — Grenze gegen Deutschland. — Erste Linie: Toul mit den Forts Domgermain, Villey le-Sec, Mont-Saint-Michel, Ecrouve.

Commercy mit den Forts Lucey, Gironville, Lionville, Camp-des-Romains, Etain bisher nur im Projekt.

Verdun mit den Forts Belleville, Saint-Michel, Belrupt, Froideterre, Souville, Tavanna, Hodainville, Dugny, Regret, Chaume, Marre, Charny.

Epinal mit den Forts Dogneville, Longchamps, Razimont, Mouche.

Sperrpunkte im oberen Mosel-Departement: Arches, Remiremont, Rupt, Chateau-Lambert.

Belfort mit den Forts Barre, Bellevue, Justice, Miotte, Roppe, Hautes et Basses Perches, Bosmont, Mont-Vaudois.

Bis zur Schweizergrenze: Fort Giromagny, Salberg, Mont-Vaudois, La Chaux, Mont-Bard, die Batterien von Roches, Lomont.

Zweite Linie: Langres mit den Forts Cognelot, Dampierre, Plesnoy, Saint-Menge und der Batterie Pointe de Diamant.

Dijon mit den Forts Hauteville, Asnières mit Anner-Batterie, Varois, Saint-Apolinaire, Senneccy, La Motte-Girard, Saint-Afrique.

Chagny, dann Reims mit dem Fort Central und den Batterien, Crau und Loivre, Vitry-les-Reims, Nogent-l'Abesse, Vigie-de-Berru mit dem Fort Montbrie, Rilly, Ecueil und Brigny.

Nogent-sur-Seine soll befestigt werden.

Dritte Linie: Paris mit geschlossener Umfassung, den alten Forts (10 auf dem rechten, 6 auf dem linken Ufer) und den neuen Werken, und zwar: Im Norden: Cormeilles (mit 7 Batterien), Montlignon, Domont-Montmorency und die Batterie von Blemur; im Nordosten: Stains, Ecouen, die Batterien von Sablons und Moulins, Vonjours mit zwei Anner-Batterien, Chelles; im Südosten: Champigny, Villiers, die Batterie Villiers, le-Grand, Villeneuve-Saint-Georges; im Süden: Buttes-Chaumant; im Südwesten: Châtillon mit fünf Anner-Batterien, Palaiseau mit zwei Anner-Batterien, Villeras, Haut-Buc, vier Anner-Batterien, Saint-Cyr, Bois-d'Arcy und eine Anner-Batterie; im Westen: Saint-James, Marly und sechs Anner-Batterien.

3. Gruppe. — Vom Jura bis zum Mittelmeer: Belfort, Besançon und Auronne, Forts Jour, Rousses, Eclufe, Grenoble, Bourcet, Murier, Saint-Eynard, Quatre-Seigneurs, Montavie, Albertville, Briançon, Infernet, La Croix-de-Bretagne, Queyras, Mont-Dauphin, Embrun, Tournaux, Saint-Vincent, Sisteron, Loyne, Colmars.

Lyon mit den Forts Montverdun, Feyzin, Bron, Neyron, Vancea.

4. Gruppe. — Pyrenäen: Bayonne, Toulouse, Montlouis, Villefranche, Pratz-de-mollo, Bellegarde, Perpignan.

Frankreich. (Kasernenbau in Paris.) Das Projekt einer großen Kaserne für die republikanische Garde wird bei der Seine-Präfektur einem eingehenden Studium unterzogen. Dieselbe soll aus 7 Hauptgebäuden mit 3 großen und mehreren kleinen Höfen bestehen und 3000 Mann bequem fassen. Das Terrain für die Kaserne ist an der Ecke des Boulevard Morland und der Rue Schomberg gewählt. Diese Kaserne soll als Musterkaserne dienen und beim Bau derselben nach den modernen Grundsätzen reichlich Schmied- und Gußeisen in Verwendung kommen. („L'Avenir militaire.")

— (Zusammensetzung des Infanteriekomite's.) Durch Verfügung des französischen Kriegsministers ist das berathende Infanteriekomite für das Jahr 1881/82 aus dem Divisionsgeneral Lecointe, Militärgouverneur von Paris, als Präsident, den Divisionsgeneralen im 4. bezw. 8. Armeekorps Rolland und Berthe, den Brigadegeneralen Deffis, Kommandant der Schule von Saint-Cyr, und Millot und aus den Obersten und Regimentskommandeuren Gueytat und Tramond als Mitgliedern zusammengesetzt. Als Sekretär fungirt der Oberstlieutenant Liebermann vom 24. Infanterieregiment.

England. (Abschaffung der Prügelstrafe.) Die Army Discipline and Regulations Bill wurde am 28. März in zweiter Lesung im Unterhause verhandelt und nach langen Debatten die Abschaffung der Prügelstrafe beschlossen. Für das Feld und Märsche, wo es darauf ankommt, sich momentan strikteſten Gehorsam zu verschaffen, sind die sogenannten summarischen Strafen (summary punishments) beibehalten worden, — so können z. B. dem Soldaten Ketten angelegt, er an ein Pferd oder an einen Wagen angebunden und er zum Gewehr- oder Satteltragen gezwungen werden.

Rußland. (Der Kriegsminister General Miljutin.) Der Rücktritt des bisherigen Kriegsministers Dimitry Alexejewitsch Miljutin ist für Rußland ein Ereigniß. Miljutin stand seit zwanzig Jahren an der Spitze des Kriegsministeriums. Auf seine ausgezeichneten Fähigkeiten, seine umfassende Bildung, seine Arbeitskraft, seine Rechtschaffenheit hatte Alexander II. das höchste Vertrauen gesetzt.

Von geringer Herkunft, hatte er in seiner militärischen Laufbahn mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; durch seinen eisernen Fleiß, seine gründliche Bildung, seinen Pflichteifer lenkte er jedoch bald auch die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich. Vornehmlich wurde Fürst Barjatinski, der Bezwinger Schamyl's, dessen Stabschef er während der letzten Kämpfe im Kaukasus gewesen war, sein Gönner. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er auch an seinem Bruder, dem Geheimrath Nicolai Alexejewitsch Miljutin, einen einflußreichen Förderer seines Geschicks. Einige Jahre war er als Oberst unter Suchasonnet im Kriegsministerium thätig, 1862 wurde ihm dasselbe auf die Empfehlung Barjatinski's übertragen. Dieser hatte gehofft, daß der schweigsame, zurückhaltende Miljutin, welcher ihm so viel verdankte, nun auch ihm sich überlassen würde, er sah sich jedoch darin getäuscht. Der neue Kriegsminister entwickelte bald eine so rücksichtslose Energie bei der Durchführung seiner Entwürfe, daß Barjatinski sein erbitterter Gegner wurde. Doch wurde der Kriegsminister durch die ihm von der Petersburger Gesellschaft gezeigte Feindschaft nicht irre gemacht; er zog tüchtige jüngere Kräfte in das Ministerium, in den Generalstab, unbekümmert um ihre Herkunft. Da Miljutin das Vertrauen des Kaisers besaß, so blieben alle gegen ihn gerichteten Intriguen wirkungslos.

Er behielt sein Ziel — die Armeeorganisation — unverrückt im Auge. Er stellte sich die Aufgabe, die Dienstzeit, welche unter Nicolaus auf 25 Jahre ausgedehnt war, zu verringern und führte zu diesem Zwecke jährliche Aushebungen mit nominell achtjähriger, thatsächlich nur drei- bis vierjähriger Dienstzeit ein. „Er veränderte" — so schilderte der Verfasser des Buches „Aus der Petersburger Gesellschaft" des Generals Wirksamkeit — „das Kommissariatswesen von Grund aus, indem er die gesammte Militär-Verwaltung und Militär-Versorgung decentralisirte und den Schwerpunkt derselben aus der Residenz in die acht, später vierzehn neugebildeten Militärbezirke legte; er schaffte die barbarischen Körperstrafen des alten Reglements ab, sorgte für humane

Behandlung der Soldaten, verwandelte die zu Stätten der Unbildung und Sittenlosigkeit gewordenen Kadettenhäuser in Militär-Gymnasien; er wußte es fertig zu bringen, daß von dem Unterschleif, den Generale und Regimentskommandeure früher getrieben, nur noch Reste übrig blieben, und daß die Hungerleiderei der Soldaten nicht mehr die Regel bildete." Die „gelehrten Waffen", Artillerie und Genie, wurden von dem neuen Kriegsminister aus ihrer, bis dahin sekundären Stellung hervorgezogen und auch gesellschaftlich von ihm bei jeder Gelegenheit bevorzugt.

Nicht nur die Schlagfertigkeit, auch die Vermehrung des Heeres faßte er in's Auge, und es gelang ihm schon im Laufe der Sechziger Jahre, die Anzahl der Infanterie-Divisionen von 28 auf 47 zu erhöhen; in der Kavallerie reduzirte er zwar die Schwadronen, verstärkte dagegen die irreguläre Reiterei durch Erhöhung des Präsenzstandes. Miljutin hatte sich bei diesen Reformen vornehmlich die französische Heerverfassung zum Vorbild genommen.

Als der Verlauf des deutsch-französischen Krieges die Mangelhaftigkeit derselben auf so eklatante Weise dargethan, konnte es nicht ausbleiben, daß die Gegner des Kriegsministers sich dieses Umstandes bedienten, um ihn zu stürzen. Selbst in den Reihen seiner Anhänger wurden Zweifel laut, und in der ganzen Armee ertönte die bange Frage: „Wie wäre es uns ergangen, wenn wir an Stelle der Franzosen gewesen wären?" Des Ministers Stellung war ernstlich bedroht, doch hielt ihn schließlich des Kaisers Vertrauen. Eine abermalige Umgestaltung der Heerverfassung auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht wurde geplant und Miljutin wieder mit der Durchführung derselben betraut.

Miljutin mit den Slavophilen im Bunde, glaubte einer so schwachen Macht wie der türkischen gegenüber die Wirkung der kaum begonnenen Armee-Organisation ohne Gefahr erproben zu können. Bei größerem Scharfblick und einiger Vorsicht hätte der Kriegsminister sich und der Armee die Niederlagen des Feldzugs ersparen können, — hatte doch schon der serbische Krieg, in welchem vorwiegend russische Offiziere die Truppen Milan's kommandirten, gezeigt, daß die Türken keineswegs so verächtliche Gegner waren, wie man in den panslavistischen Kreisen glauben machen wollte. Nicht geringe Schuld an dem Mißerfolg des Kriegsministers in dem Türkenkriege hatte dessen Schützling, sein „Lieblings-Stratege" General Obrutschew, der den Fehler begangen, auf Grund ungenauer Erkundigungen die Stärke der türkischen Armee in Armenien um die Hälfte zu niedrig zu schätzen und trotz späterer richtiger Informationen auf diesem Irrthum zu verharren, und der auch die Veranlassung war, daß der Krieg in der europäischen Türkei mit unzureichenden Kräften begonnen wurde. Miljutin verschloß sich nach dem Ausgang des Krieges wenigstens der Einsicht nicht, daß das russische Heer einem neuen Feldzug gegen Oesterreich und England nicht gewachsen sei. Es ist zum nicht geringen Theil sein Verdienst, daß 1878 der Friede erhalten blieb. Sein Ansehen bei seinen demokratisch-panslavistischen Freunden hatte aber schwere Einbuße erlitten, man machte ihm den Vorwurf, „ein selbstsüchtiger, herrischer und gutem Rathe unzugänglicher bureaukratischer Routinier und höfischer Gelegenheits-Politiker geworden zu sein", man bezichtigte ihn, „von der Freigebigkeit seines kaiserlichen Herrn Geschenke und Schulden-Erlasse entgegengenommen zu haben, die zu der Strenge seiner früheren Römertugend nicht recht stimmen wollten". Der Graf suchte sich in den Augen seiner Freunde wieder zu rehabilitiren, indem er sich an die Spitze der deutschfeindlichen Partei stellte und mit Hilfe seines Günstlings, des „halben Franzosen" Obrutschew, der alljährlich 4000 Rubel „für Aufträge nach Frankreich" Gehaltszulage bezieht, um die Bundesgenossenschaft Frankreichs gegen Deutschland warb. Daß diese Machination damals nicht reüssirte, ist vor Allem der Friedensliebe des deutschen Kaisers zu danken, welche durch die denkwürdige Zusammenkunft mit dem Czaren in Alexandrowo aller Welt auf das unzweideutigste bekundet wurde. Der russische Kriegsminister erhielt bei dieser Gelegenheit die höchste Auszeichnung von Seiten Kaiser Wilhelm's, den Schwarzen Adler-Orden. — Seitdem haben die inneren Wirren die russischen Staatslenker fast ausschließlich in Anspruch genommen.

Rußland. (Die Mai-Parade) hat auf dem Marsfelde in St. Petersburg in der üblichen Weise stattgefunden. Außer den im Bereiche des Gouvernements St. Petersburg stehenden Garde- und Linientruppen waren zur Theilnahme aus Warschau die beiden berittenen Sotnien des Kuban-Kasakenheeres mittelst der Bahn herangezogen worden. Der Vorbeimarsch der versammelten Truppen erfolgte in Bataillonskolonnen, Eskadronskolonnen und Batterien, die Kavallerie theils im Trabe, theils im Galopp, die Artillerie im Trabe. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch kommandirte die Parade und führte die Truppen dem Kaiser und der Kaiserin vor. Die Spitze bildete Seiner Majestät eigener Konvoi (berittene Kasaken vom Kuban und Terek, sowie eine Schwadron der kaukasischen Bergvölker) unter Befehl des Hausministers Grafen Adlerberg, dann folgten die Militär-Bildungs-Anstalten, die Lehrtruppen, die Infanterie, die Flotten-Equipage (Marineinfanterie der baltischen Flotte) unter Befehl des Großfürsten Alexei, die Kavallerie unter Befehl des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, schließlich die Artillerie.

— (In der Uniformirung des Heeres) stehen durchgreifende Veränderungen bevor; die Bekleidung der Truppen soll sich der russischen Nationaltracht möglichst anpassen. An Stelle des Helms wird die astrachan'sche Mütze eingeführt werden, an Stelle des Waffenrocks soll der Kaftan treten, zu welchem weite, in hohen Stiefeln steckende Hosen getragen werden sollen. Bisher trug nur das in Zarekoje Sselo stehende 4. Leibgarde-Schützenbataillon der kaiserlichen Familie, welches während des Krimkrieges auf Kosten der Mitglieder des russischen Kaiserhauses aus Kronbauern errichtet worden ist, diese überaus kleidsame und bequeme Tracht, welche den klimatischen Verhältnissen des mittleren und nördlichen Rußlands ungleich besser als die bis jetzt eingeführte Uniform entspricht. (N. M. B.)

Verschiedenes.

— **(Neuerungen an den Kochgeschirren der Truppen von Victor von Clausbruch in Ettville am Rhein.)** Das Wesentliche der Erfindung besteht in der Beifügung eines Untersatzes zu den gewöhnlichen Feldkesseln, welcher Untersatz als Feuerkasten für ein künstliches Brennmaterial dient. Die heißen Verbrennungsgase strömen durch ein in der Mitte des Kessels durchgehendes Rohr, welches auf diese Weise die Heizfläche vergrößert und den Zug vermehrt. In den gewöhnlichen, jetzt bei den Truppen im Gebrauche befindlichen ovalen Feldkesseln wird in der Mitte am Boden ein konisches Rohr befestigt, dessen oberer Rand mit dem Rande des Kessels gleich hoch steht. Der Deckel hat in der Mitte eine das Rohr umschließende innere Ansatzröhre. Soweit ist der beschriebene Feldkessel der gewöhnliche, mit alleiniger Hinzufügung des inneren Heizrohres. Die wesentlichste Hinzufügung besteht in einem Untersatze, in dessen oberen eingezogenen Rand sich der Feldkessel einsetzen läßt. Die Seiten sind durchlöchert, um Luft an das in dem Untersatze auf einem wellenförmigen Bleche liegende Brennmaterial gelangen zu lassen. Die Kohle, im lebhaften Brennen begriffen, erhitzt den Boden des Gefässes, während die Verbrennungsgase und die heiße Luft durch das Rohr aufwärts strömen und ihre Wärme an dessen Wand abgeben. Um dem Brennmaterial und den Verbrennungsgasen mehr Raum zu geben, kann statt des flachen ein nach innen gewölbter Boden eingesetzt werden, der noch den Vortheil größerer Steifigkeit und größerer Heizfläche gewährt. Die künstliche Kohle wird auf den Rost gelegt und an vier Stellen mit einem Streichholze angezündet. Sie brennt, wenn sie durch Anblasen in Brand gekommen, zwei und eine halbe Stunde lang, und kann man, nachdem das Essen fertig, noch heißes Wasser machen, um damit das Geschirr zu reinigen. Zur Herstellung des Brennmaterials dient folgendes Rezept: 7 Kg. pulverisirte Holzkohle wird mit 1/4 Kg. Salpeter und 1/4 Kg. aufgelöstem Dextrin als Bindemittel gemischt und der Masse etwa 1/4 Kg. Zunderkleie geschnitzelt beigemengt. Dies wird innig gemischt und in Formen gepreßt. Wenn halb trocken, taucht man die